



Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage achtseitiges „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird bereits Abends zuvor verfasst beim Ausdrucken. Inserate für die nächste Nr. werden am Tage der Ausgabe des Blattes bis spätestens Vormittags 10 Uhr erbeten.

Abonnementspreis mit dem achtseitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ einschließlich Bringerlohn 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 49 Pf. incl. Bestellgeld (Einzelne und Belegnummern à 10 Pfennig).

Insertionsgebühren betragen für die 5gepalte Zeile oder deren Raum 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Bei mehr wie zweimaliger Wiederholung derselben Anzeige mit angemessenem Rabatt.

Nr. 50.

Fernsprecher Nr. 42.

Dienstag, den 28. April

1914.

## Amtlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister haben die Gemeinberechnung anzuweisen, von den Wirten und Branntweinleinholdern die Betriebssteuer für das Steuerjahr 1914 zu erheben und in einer Summe an die Kreis kommunalkasse hier abzuliefern.

Hünfeld, den 27. April 1914.

Der Königliche Landrat: v. Jerin.

Als weiterer Arzt für die Behandlung erkrankter Mitglieder der Allgemeinen Orts- und Landkrankenklasse des Kreises Hünfeld ist zugelassen:

Herr Dr. med. de Bra in Schlig

Die Behandlung von Zahnkrankheiten pp. bei Mitgliedern der oben genannten Klassen ist

Herrn Zahnarzt Schenk zu Hünfeld übertragen.

Hünfeld, den 20. April 1914.

Königliches Versicherungsamt.

Der Vorsitzende: v. Jerin.

Aus Anlaß von Zweifeln, welche über die Stempel-pflichtigkeit von Zeugnissen nachbenannter Art entstanden sind, bestimmen wir folgendes:

### I. Inländische Ehefähigkeitszeugnisse,

welche nach Artikel 4 des Haager Abkommens zur Regelung des Geltungsbereiches der Gesetze auf dem Gebiete der Eheschließung vom 12. Juni 1902 (R. G. Bl. 1904 S. 221) für Inländer zur Eheschließung im Auslande von den Ortspolizeibehörden ausgestellt werden, sind nach ihrem Inhalt als amtliche Zeugnisse in Privatsachen anzusehen. Die Stempelbefreiungsvorschrift im § 16 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (R. G. Bl. S. 23) ist auf diese Zeugnisse nicht anwendbar, da sie nur auf die zur Führung deutscher Standesamtsregister erforderlichen Verhandlungen bezogen werden kann. Wenn daher die Ehefähigkeitszeugnisse von Privatpersonen beantragt werden, unterliegen sie dem Zeugnisstempel der Tarifstelle 77 des Stempelsteuergesetzes vom 26/30. Juni 1909 mit 3 M. auch wenn in ihnen der Zweck der Ausstellung angegeben ist. Werden sie dagegen im Wege gesandtschaftlicher Verwendung nachgesucht, so steht ihnen auf Grund der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 5. August 1836 (von Ramß Annalen von 1836 S. 522/523) in Verbindung mit § 4 Abs. 1 h des Stempelsteuergesetzes Stempelfreiheit zu. Diese greift auch dann Platz, wenn die Zeugnisse von ausländischen Behörden, mit denen ein unmittelbarer Geschäftsverkehr zugelassen ist (zu vergl. meine, des Ministers des Innern, Verfügung vom 18.

Juni 1910 — Ministerialblatt für die innere Verwaltung S. 246), erbeten werden, da es, wie bereits vom Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit meiner, des Finanzministers, Zustimmung anderweit anerkannt worden ist, im Sinne der erwähnten Kabinettsorder keinen Unterschied begründen kann, welcher Art von Behörden sich der um die Urkunde ersuchende fremde Staat bedient.

### 2. Ledigkeitscheine und Wohnsitzbescheinigungen zur Beschaffung ausländischer Ehefähigkeitszeugnisse

unterliegen gleichfalls dem Stempel der Tarifstelle 77, da § 16 des Gesetzes vom 6. Februar 1875 aus dem vorgenannten Grunde auf sie keine Anwendung findet, und ihnen auch nicht Stempelfreiheit auf Grund der Befreiungsvorschrift a des Absatzes 3 der Tarifstelle 77 zugestanden werden kann. Letztere Vorschrift gewährt Zeugnissen, auf Grund deren ein anderes amtliches Zeugnis oder ein Paß ausgestellt werden soll, Stempelfreiheit, um in solchen Fällen eine mehrmalige Erhebung des preussischen Zeugnisstempels, die leicht als Doppelbesteuerung empfunden wird, zu verhindern.

An dieser Voraussetzung fehlt es, wenn ein preussisches Zeugnis zur Vorbereitung eines weiteren ausländischen Zeugnisses dienen soll.

Die in Betracht kommenden Stellen sind hiernach mit Anweisung zu versehen

Berlin C 2, den 8. März 1914

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez. v. Jarosky.

Der Finanzminister.

Im Auftrage.

gez. Unterschrift

Der vorstehende Ministerialerlaß ist genau zu beachten. Auf Heimatscheine und Staatsangehörigkeitsausweise, die zur Beschaffung ausländischer Ehefähigkeitszeugnisse beantragt werden, findet die Stempelbefreiungsvorschrift im § 16 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 gleichfalls keine Anwendung. Die erwähnten Urkunden sind daher zu diesem Zwecke mit 3 M. zu versteuern.

In den Fällen, in denen für eine Person von einer und derselben Behörde einen Ledigkeitschein und eine Wohnsitzbescheinigung auszustellen sind, empfiehlt es sich im Interesse des Betroffenen die Zeugnisse in einer Bescheinigung zu erteilen.

Hünfeld, den 3. April 1914

Der Landrat: v. Jerin.

## Militär-Aushebung pro 1914.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Kreis Hünfeld findet in den Rathausfälen dahier und zwar:

Freitag, den 1. und Sonnabend, den 2. Mai pünktlich morgens 8.30 Uhr statt.

Die Herren Bürgermeister haben sich mit ihren Mannschaften behufs deren Rangierung schon 7.30 Uhr vor dem Aushebungsortal einzufinden.

Die Militärpflichtigen sind besonders anzuweisen mit reinem Körper und in sauberer Wäsche zu erscheinen, auch sind dieselben darauf aufmerksam zu machen, das derjenige, welcher beim Aufruf seines Namens im Aushebungstermin nicht anwesend ist, oder überhaupt ohne genügende Entschuldigung fehlt, außer einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen die im § 26 der Behrordnung bezeichneten Verluste sowie die sofortige Einstellung als unsicherer Dienstpflichtiger zu gewärtigen hat.

Zugleich werden die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher angewiesen, sofern Militärpflichtige aus ihren Gemeinden zur Aushebung gelangen, die an Fehlern oder Erkrankungen leiden, die sich im Termin nur mit Schwierigkeiten feststellen lassen, (z. B. geistige Beschränktheit, Bluthusten, Herzleiden, Epilepsie usw.) sofort Ihrerseits die erforderlichen Erhebungen anzustellen und mir die betreffenden Verhandlungen noch vor dem Termin vorzulegen, aus denen hervorgehen muß, daß das betreffende Leiden tatsächlich schon vor der Musterung bzw. Aushebung bestanden hat. Diejenigen Stellungspflichtigen, welche wegen schlechter Augen genötigt sind Augengläser (Brillen) zu tragen, haben diese zum Aushebungstermin mitzubringen.

Auch sind die Mannschaften darüber zu belehren, daß sofern Störungen der Ruhe durch Widersetzlichkeit, Boltern, Toben und Schreien vorkommen sollten, die Täter sofort in polizeilichen Gewahrsam genommen und erst nach Beendigung des Geschäftes wieder in Freiheit gelassen werden.

Die Eltern — sowohl der Vater als auch die Mutter oder Familienangehörige über 14 Jahren, Schwestern sowohl wie Brüder — zu deren Gunsten wegen Arbeitsunfähigkeit usw. Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Dienste begründet werden sollen, haben, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dieser Ansprüche in dem Termin am 2. Mai ebenfalls zu erscheinen, damit auch durch den Militärarzt deren Gebrechen nötigenfalls untersucht werden können. Eltern oder unterstützungspflichtige Verwandte, die sich von dem Militärarzt nicht untersuchen lassen wollen, müssen ein amtsärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand mitbringen. Bei Vorlage eines zivilärztlichen Zeugnisses muß trotzdem Untersuchung durch den Militärarzt stattfinden.

## Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.

(Herbert Rivulet.)

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Junge, bleibe fest, wenn die Versuchung sich dir lockend naht. Vergiß nicht, was du gelobtest.“ Franz schüttelte bewegt die treue Schwesterhand.

Anna nahm ein Buch zur Hand und versuchte zu lesen, aber ihre Gedanken schweiften weit ab; sie dachte an den Einsamen in der Ferne. Still trat sie an das Fenster und schaute zum Himmel empor, an dem Millionen von hellen Sternen wie Engelsaugen flimmerten. Ihre Seele lag im Gebet vor Gott.

In dem gastlichen Hause des Professors Gräfinn verlebten Gdzy und Ellen angenehme Stunden. Es waren noch einige Personen eingeladen; in heiterer Geselligkeit flog die Zeit dahin. Ellen beobachtete den Bruder und Liselotte. Es blieb ihr nicht verborgen, daß sie gegenseitig Gefallen aneinander fanden. Sie fürchtete für die Seelenruhe des Bruders.

Wie sollte der arme, junge Offizier es wagen, um das reiche Mädchen zu freien, das als einziges Kind ihrer Eltern gewiß eine bessere Partie machen sollte! Und doch, wie gut paßen die beiden zu einander! Auch Frau von Gräfinn schien die Annäherung Berdenstatts zu bemerken und es war Ellen, als träte ein unzufriedener Ausdruck in ihre Züge. Der Professor dagegen schien augenscheinlich Wohlgefallen an seinem jungen Gaste zu finden. Er zog ihn in eine längere Unterhaltung und fragte ihn über seinen Dienst eingehend aus.

Spät brach die Gesellschaft auf. Als die Geschwister nach Hause gingen, sprachen sie wenig. Sie trennten sich nach einem herzlichen Gutenachtsuß.

Der Frost setzte kurz vor Neujahr wieder ein. Es schneite in der Nacht; die Rodelbahnen waren befahrbar. Jeden Tag wurden sie benutzt. Auch Liselotte und die drei Berdenstatts waren oft auf dem Sportplatz zu sehen. Gdzy fuhr meist mit der Tochter des Professors und Ellen mit Franz. Einmal kippte der erste Schlitten um, und Liselotte und ihr Kavaliere lagen im Schnee. Tief erschreckt half er ihr auf, und seine Frage, ob sie sich Schaden getan, klang so ängstlich, daß Liselotte hell auflacht.

„Nicht die Spur,“ entgegnete sie munter und stäubte den Schnee von ihrer Kleidung ab.

— Neujahr kam. Am nächsten Tage lief der Urlaub des Leutnants ab. Im Opernhaus gab man am 1. Januar den Lohengrin. Gdzy nahm für sich und Ellen Billette; Anna weigerte sich mitzugeben, sie wollte mit Käthe und Franz einen kleinen Ausflug machen.

So saßen die Geschwister in der Loge, in der auch Liselotte und ihre Eltern Plätze fanden. Gdzy hatte gehofft, neben dem jungen Mädchen sitzen zu können, aber die Professorin vereitelte es, indem sie ihre Tochter zwischen sich und Ellen nahm. Bestimmt lehnte Gdzy im Hintergrunde der Loge. Vor sich sah er den dunklen Mädchenkopf. Er sehnste sich danach, ihr vor seiner Abreise noch einige Worte zu sagen. Ellen war so von der Vorstellung gefesselt, daß sie für Weiteres nicht Auge und Ohr hatte.

Während der Pause promenierte man im Foyer des Theaters. Da nahm Gdzy die Gelegenheit wahr und näherte sich Liselotte, während ihre Mutter und Ellen sich mit Bekannten unterhielten. Der junge Offizier trat mit seiner Dame in eine abgelegene Fensterbank.

„Fräulein von Gräfinn, wie gefällt Ihnen die Oper?“ fragte er, um die Unterhaltung zu eröffnen. „Kanntem Sie sie schon?“

„Ja, ich habe sie schon früher gehört. Ich kann die Elsa nicht verstehen.“

„Warum nicht?“

„Sie hätte dem Geliebten blind vertrauen müssen. Wenn man wahrhaft liebt, muß man vertrauen. Warum mußte sie nach seinem Namen, seiner Art forschen?“

„Ja, das war eben die weibliche Reugier,“ neckte Gdzy. „Wie Sie das sagen! Wollen Sie mich ärgern?“ schmolte Liselotte.

„Wie dürfte ich mir solche Freiheit herausnehmen, gnädiges Fräulein! Ich sprach nur im allgemeinen. Es gibt gewiß Ausnahmen.“

„Sehr gütig, daß Sie das zugeben.“

Mit einem hochmütigen Aufwerfen des Kopfes wollte sie ihn verlassen.

„Ach, nun sind Sie böse! Was soll ich tun, um Sie zu versöhnen?“

„Eine bessere Meinung von uns Frauen haben.“

„Ich habe die allerhöchste, wirklich, aber — aber —“

„Nun, in diesem Aber liegt ein Zweifel,“ versetzte Liselotte gekränkt.

„Ich habe es mit Ihnen verstanden, — und morgen muß ich fort.“

Sie erschraf.

„Was, morgen schon? Das habe ich nicht gewußt.“

„Ich habe nicht länger Urlaub.“

„Aber Sie werden bald wiederkommen, nicht wahr?“

„Ich glaube nicht, gnädiges Fräulein.“

„Richtig? Das ist schade.“

„Wirklich? Denken Sie das?“

Sie nickte und hielt den Kopf gesenkt. Nervös spielte sie mit den Rosen in ihrer Hand. Eine weiße Rose fiel zur Erde. Gdzy bückte sich und hob sie auf.

„Darf ich sie behalten, gnädiges Fräulein?“ sagte er leise.

Sind Angehörige krank und können sie deshalb nicht erscheinen, dann sind ärztliche Zeugnisse vorzulegen. Hier genügen zivilärztliche Zeugnisse.

Anträge auf Befreiung eines Mannes, weil der Bruder dient, oder weil ein Bruder zur Vorstellung kommt, müssen genau in der Form der Reklamationsverhandlungen sofort soweit noch nicht geschehen, eingereicht werden.

Militärpflichtige, welche im diesseitigen Bezirk geboren, sich des Erwerbs pp. halber in anderen Aushebungs-Bezirken aufhalten und dorthin überwiesen sind, kurz vor Beginn der Aushebung sich aber wieder in ihrer Heimat einfinden, werden nur dann vorgestellt, wenn sie den Nachweis geführt haben, daß sie die in ihrem bisherigen Aufenthaltsort innegehabte Stellung pp. aufgegeben und ihren Wohnsitz in den diesseitigen Bezirk verlegt haben.

Die Herren Bürgermeister erhalten hier von mit dem Auftrage Kenntnis, alle Leute, welche sich nachweislich nur besuchsweise und zu dem Zweck in ihrer Heimat aufhalten, um sich hier zur Aushebung zu stellen, bei denen also die vorgedachten Voraussetzungen nicht zutreffen, ohne weiteres mit ihren Anmeldungen zurückzuweisen.

**Die Musterungsausweise (Losungsscheine) sind von den Militärpflichtigen im Termin mitzubringen.**

Diese Bekanntmachung ist in den Gemeinden und Gutsbezirken mehrmals zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Hünfeld, den 21. April 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Die Klauke im Pferdebestande des Adam Josef Stark in Soisdorf ist erloschen.

Die f. Zeit angeordneten Sperremaßnahmen werden deshalb hiermit wieder aufgehoben.

Hünfeld, den 23. April 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm dürfte nach den vorliegenden Disposition für die Heimreise des Kaiserpaars von Korsu nach Deutschland schwerlich noch seinen hier und da erwarteten Besuch am Bularester Hofe während der Heimreise ausführen. Auch der vermutete Besuch des Kaisers am Athener Hofe findet vorerst nicht statt, der Kaiser und die Kaiserin sind ja auch bei ihrem Aufenthalt auf Korsu bislang täglich mit dem griechischen Königspaare zusammen gewesen. Indessen nimmt man in Athen Hofkreisen an, daß Kaiser Wilhelm zu der im Oktober 1914 stattfindenden silbernen Hochzeit des Königs Konstantin und der Königin Sophie von Griechenland — Königin Sophie ist bekanntlich eine Schwester des Kaisers — nach Athen kommen werde.

Der Reichslanzler v. Bethmann Hollweg ist zur Stunde aus Korsu wieder in Berlin eingetroffen.

Der Reichstag kehrt an diesem Dienstag aus seinen Osterferien nochmals nach Berlin zurück. Doch auch jetzt noch erwartet ihn, wie bekannt, ein ziemlich reichhaltiges Arbeitsmaterial, dessen völlige Aufarbeitung bis Pfingsten, den spätesten Termin der Dauer des nächstlichen Abschnittes der laufenden Sitzungsperiode des Reichstages, ausgeschlossen ist. Es muß sich also bald entscheiden, ob der Reichstag gegen Pfingsten wieder den Sommer über vertagt oder ob er formell geschlossen werden soll.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag mit Staatsberatungen. Beim Etat des Finanzministeriums entspann sich anlässlich eines vorliegenden nationalliberalen Antrages, welcher im Interesse der Stärkung des Deutschtums in den Ostmarken auf Gewährung eines Staatskredits an die Kreditanstalt für städtische Hausbesitzer in den Provinzen Posen und Westpreußen zielt, eine lebhaft polende Debatte. Sie endete mit

„Ja, wenn Ihnen etwas daran liegt,“ entgegnete sie erlösend.

„Liselotte, wo bist du?“ rief die Mutter, „so komm doch, es fängt gleich wieder an.“

Schnell ergriff Götz die kleine Hand und küßte sie.

„Ich danke Ihnen.“

Wie ihre Finger in den seinen gezittert hatten!

Sie eilte zur Mutter.

Götz blieb noch eine Weile in der Fensternische stehen.

Er blickte auf die weiße, kaum erschlossene Blüte nieder.

„Torheit,“ sagte er sich, „morgen reise ich ab.“

Frau von Gräfnitz schalt die Tochter.

„Wie kommst du dazu, dich abzusondern? Wie unpassend war das!“

Still und bedrückt sah Liselotte während der Vorstellung da.

Als Götz in der Garderobe den Damen zu ihren Sachen verholten hatte, legte er Liselotte den weißen Abendmantel um.

„Leben Sie wohl,“ sagte er leise.

Sie hob die Augen und sah ihn an, nur eine flüchtige Sekunde lang, aber es lag viel in dem Blicke. Götz fühlte sein Herz wild pochen.

Am andern Morgen fuhr er fort. Er mußte an der Taunusstraße vorbei. War es Zufall oder Absicht, daß Liselotte auf dem Bürgersteig entlang ging? Irrte er sich, oder sah ihr sonst so heiteres Gesicht wirklich ungewöhnlich ernst und traurig aus? Er grüßte vom Perron des Straßenbahnwagens herab, und sie nickte ihm zu, dann verschwand sie seinen Augen.

Die Zeit verging, Ostern nahte.

Franz von Werdenstätt stürmte in das Zimmer Annas, die, am Schreibtisch sitzend, den Brief eines Obstlieferanten beantwortete.

Verweisung des genannten Antrages an die Budgetkommission. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden noch mehrere Einzelanträge erledigt. Am Sonnabend führte das Hans die unterbrochene Erörterung der Sekundärbahn-Vorlage weiter.

Bei der loeben im ostpreussischen Reichstagswahlkreis Heilsberg-Braunsberg vollzogenen Ersatzwahl für den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Breuk, wurde Freiherr v. Rechenberg (Zentr.) mit großer Mehrheit gewählt. Der Wahlkreis ist sicherer parlamentarischer Besitz der Zentrumsparlei.

Der bisherige Statthalter des Reichslandes, Fürst Bedel, hat sich anlässlich der Niederlegung seines hohen Postens und seiner Uebersiedlung von Strassburg nach Berlin in einem bewegten Erlaß von der Beamtenchaft und der Bevölkerung Elsaß-Lothringens verabschiedet.

Zum Festorte des nächsten großen deutschen Turnfestes, das im Jahre 1918 stattfindet, ist Strassburg gewählt worden.

Oesterreich-Ungarn. Im Befinden des Kaisers Franz Josef will noch immer keine entscheidende Wendung zum Besseren eintreten, was aus der vorsichtigen Fassung der täglichen amtlichen Krankheitsbulletins genugsam hervorgeht. Doch hofft man in weiten Bevölkerungskreisen Oesterreich-Ungarns, daß sich die gute Natur des Kaisers auch diesmal wieder bewähren und er auch seinen jüngsten Krankheitsanfall trotz seines hohen Alters wieder überwinden werde.

Luxemburg. Bischof Dr. Koppes von Luxemburg wurde vom dortigen Gerichtshof wegen Beleidigung liberaler Parlamentarier zu 200 Francs Geldbuße und 4200 Francs Schadenersatz verurteilt. Die Beleidigung hatte der streitbare Bischof in einer von ihm auf dem jüngsten deutschen Katholikentag in Metz abgehaltenen Rede begangen.

Frankreich. Der Besuch des englischen Königspaars in Paris ist wieder beendet, immerhin ist von dem Ereignis noch dies und das des Bemerkenswerteren nachzutragen. So wird in Pariser politischen Kreisen die lange Unterredung viel beachtet, welche König Georg im Auswärtigen Amte mit dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Schoen hatte. Näheres über diese Unterredung ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt.

Aus Toulon kommt die seltsame Nachricht, daß zwei als Zielscheiben für die Kriegsschiff-Artillerie benutzte ausgerangierte Torpedoboote spurlos von ihren Plätzen verschwunden sind; sie sind von unternehmenden Langfingern einfach gestohlen worden. Im Marineministerium zu Paris verschönt man sich hinter der Erklärung, von der Seepräfectur in Toulon sei noch keine Mitteilung in dieser Affäre eingegangen.

Italien. Die Kämpfe zwischen den italienischen Expeditionstruppen in der Syrenaika und den auffässigen Beduinenstämmen gestalten sich in neuester Zeit wieder lebhafter. Ein scharfer Kampf fand kürzlich wieder in der Gegend von Birgandul statt, wo ein italienischer Proviantzug von einer starken Rebellenchaar aus dem Hinterhalte überfallen wurde. Die italienische Eskorte leistete aber tapferen Widerstand, ging zweimal zum Gegenangriff gegen die Rebellen vor und verschonte sich dann in guter Stellung. Die Verwundeten und der Proviantzug wurden in Sicherheit gebracht. Der Kampf dauerte auch während der Nacht fort. Am nächsten Morgen kamen italienische Verstärkungen aus Slonta und Marava an. Der Feind, der bereits sehr starke Verluste erlitten hatte, wurde von den Beistellungen in der Planke angegriffen und in überstürzte Flucht geschlagen. Er lag auf dem Schlachtfelde etwa 100 Tote, darunter zwei Führer, zurück. Außerdem hatte er eine sehr große Zahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener wurden

„Verseht! verseht!“ jubelte der lang aufgeschlossene Jüngling und drückte einen schallenden Kuß auf die Wange der Schwester. „Was sagst du nun, Alte?“

„Franz, wie freue ich mich, mein lieber Junge!“

„Nun kann ich nach Kiel zu den Blaujacks, Mütterchen!“

„Ja, ich halte, was ich verspreche, aber du wirst mir sehr fehlen, Franz.“

„O, ich komme auf Urlaub, Mütterchen! Denke doch: in der Marineuniform!“

„Die scheint dir die Hauptsache zu sein, du Strick,“ lachte Anna.

„Nein, Mütterchen, du sollst sehen, daß ich wie ein Wilder hüßle.“

„Was ist das wieder für ein Ausdruck, Junge?“

„Schilt nicht, Alte, ich bin halb toll vor Freude!“

Er umarmte die Schwester stürmisch.

Jetzt wurde Frau von Werdenstätt von der Befreiung ihres Sohnes benachrichtigt. Es wäre Franz undenkbar erschienen, zuerst zur Mama zu gehen; das Mütterchen mußte die Erste sein, die von seinem Glück erfuhr. Frau von Werdenstätt nahm alles mit der ihr eigenen gelassenen Ruhe auf. Sie fragte auch nicht danach, wo das Geld herkommen würde, das ihrem Sohne den heiß ersehnten Wunsch erfüllte. Sie war es gewohnt, sich auf Anna zu verlassen; die würde schon für das Nötige sorgen.

Franz fuhr auf einen Tag nach Koblenz hinüber, um um von Götz Abschied zu nehmen, denn trotz der Bitten der Schwester hatte der letztere geschrieben, daß er keinen Urlaub zu Ostern nehmen könne. Der wahre Grund war aber, daß er Liselotte nicht wiedersehen mochte, so sehr ihn auch sein Herz dazu trieb. Die kühle Ablehnung ihrer Mutter gegen seine Annäherung hatte ihn verlegt. Er war nicht gefonnen, weitere Demütigungen entgegen-

zunehmen, lieber wollte er Liselotte nicht so bald wiedersehen. Vielleicht gelang es ihm mit der Zeit, sie zu vergessen, das eben erst keimende Interesse zu bekämpfen. Und Götz stürzte sich in die Arbeit. Er strebte unermüdet, weiter zu kommen, und bereitete sich auf die Kriegsalademie vor. Im Dienste musterhaft, gewann er sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten, anspruchslos und solide genügte ihm seine Mittel zu einem bescheidenen Leben. Er sollte Adjutant werden, aber er schug es aus. Konnte er sich doch nicht den Luxus eines Pferdes erlauben! Und Anna wollte er darum nicht bitten. Bitter berente es Götz, früher so flott gewesen zu sein. Er hatte dadurch sein mütterliches kleines Vermögen ausgegeben, oft eine große Summe in einer lustig verbrachten Nacht in Berlin. Wie erwünscht wäre ihm nun das Geld gewesen!

Als Franz nach Koblenz kam, verlebten die Brüder einen netten Tag zusammen, dann trennten sie sich nach herzlichen Abschiede.

13 Weiße und 3 Erytreer getödet, 29 Weiße und 6 Erytreer verwundet.

Albanien. In dem jungen Kabinett des Fürstentums Albanien ist jetzt zum ersten Male ein Ministerseffel freigeworden. Der Unterrichtsminister Turullu hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, das auch vom Fürsten Wilhelm angenommen worden ist. Ein neuer Unterrichtsminister ist noch ernannt.

Griechenland. Die gemeinsame Note der Großmächte in Sachen der Räumung Südalbanien von den griechischen Truppen und wegen der Frage der Aegäischen Inseln ist jetzt dem Athener Kabinett zugestellt worden. Ministerpräsident Venizelos erklärte hierauf, die Regierung werde unverzüglich den Befehl zur Räumung der von den griechischen Truppen noch besetzten Teile Südalbanien geben. Was die zwischen Griechenland und der Türkei spielende Inselfrage anbelangt, so nimmt sie sich noch immer schwierig genug aus. In unterrichteten Athener Kreisen verlautet, die Pforte habe die letzten entgegenkommenden Vorschläge Griechenlands in der Inselfrage zurückgewiesen und beharre auf ihrem ersten Vorschlage, wonach Chios und Mytilene gegen den sogenannten Dodelaneseos ausgetauscht werden sollen.

Amerika. Ueber den Krieg zwischen der Union und Mexiko liegt eine wahre Hochflut von allerhand Meldungen vor, ein besonderer Fortschritt der mit der Befreiung von Veracruz begonnenen kriegerischen Operationen der Amerikaner läßt sich aus ihnen jedoch nicht feststellen. Die gelandeten amerikanischen Marinesoldaten besetzten auf ihrem von Veracruz aus unternommenen Vorstoße eine Wasserstation. Zeitweise recht widerspruchsvoll lauten die Nachrichten über die Haltung, welche die mexikanischen Rebellen gegenüber den Amerikanern einzunehmen gedenken, namentlich, was den Rebellengeneral Carranza anbelangt. Noch unbestätigte Privatmeldungen aus Mexiko wollen wissen, die Truppen Carranzas hätten einen Einfall in Texas gemacht. In der Hauptstadt Mexiko wie im ganzen Lande soll sich große Begeisterung für den Kampf mit den Amerikanern kundgeben. Die Lage nicht nur der Amerikaner, sondern auch der Europäer in der Stadt Mexiko gilt infolge der Erregung des dortigen Pöbels gegen die Ausländer überhaupt als eine nicht unbedenkliche.

Der amerikanische Senat genehmigte die Vorlage, welche die Regierung zur Einberufung der Miliz ermächtigt.

Ostasien. Aus Tokio, der Hauptstadt Japans, kommt die immerhin nicht unbedenkliche Kunde, daß in der Umgegend der Stadt etwa 500 Erkrankungen an asiatischer Beulenpest vorgekommen seien.

## Aus Hessen-Nassau.

Hünfeld, den 27. April 1914.

Die zweite Wanderung des Rhönklub-Zweigvereins Hünfeld am gestrigen Sonntag nachmittag nach dem Stoppelsberg war von herrlichstem Wetter begünstigt und die Teilnahme eine außerordentlich zahlreiche. Die Fernsicht von der Höhe der alten Burgruine war ebenfalls sehr schön und die Wanderung durch den frischgrünen Wald herzerquickend und lungenstärkend. Für die übrige Stärkung sorgte nach Beendigung der Wanderung in bekannt guter Weise Herr Gastwirt Goeb-Gruben und hübsche Gesangs- und Klavierkonzerte sorgten für die nötige Unterhaltung.

Die Jugendabteilung des kath. Gesellenvereins Hünfeld veranstaltete am gestrigen Sonntage ein fröhliches Kriegsspiel. Ziel der Wanderung war der Schenkelsberg und dessen weitere Umgegend. Eine Abteilung hatte nun die Aufgabe den Berg so, am Fuße ringsum, zu besetzen, daß der Feind nicht eindringen konnte. Wichtig war es vor allem ungefehen den nahenden Feind, der

zunehmen, lieber wollte er Liselotte nicht so bald wiedersehen.

Als Franz nach Koblenz kam, verlebten die Brüder einen netten Tag zusammen, dann trennten sie sich nach herzlichen Abschiede.

In Russland lag um die Osterzeit noch hoher Schnee. Wie ein großes, weißes Leichentuch breitete sich die Steppe vor dem Schlosse des Fürsten Schermatoff aus.

Die Mutter Olga und Sascha war nach langen Leiden gestorben. Ihre beiden Kinder betrauertten sie aufrichtig; sie standen nun ganz aufeinander angewiesen da.

Alexander Schermatoff war ab und zu nach Koblenz hinübergefahren, um den Umbau des Schlosses zu beaufsichtigen. Er konnte es nicht vermeiden, seine Braut wiederzusehen, aber sein kaltes Benehmen ihr gegenüber war unverkennbar.

(Fortsetzung folgt.)

mit Patronen vorrückte zu überraschen, regelmäßig abzuklagen und, mit dem Taschentuch am Arme, gefangen zu nehmen. Die andere Partei hatte den Berg zu nehmen, durch möglichst listige und kriegerische Operationen den Feind zu täuschen und wenigstens zwei Mann ohne Abschlag auf die Höhe zu bringen, wo der Schiedsrichter seines Amtes waltete. Mit großem Interesse gaben sich die Jünglinge dieser Aufgabe hin: Ueberall fast stundenlanges, behrtes, gespanntes Schweigen, bis plötzlich fröhliches Durrauh von der Spitze des Berges den Sieg des Feindes weithin verkündete. Ein zweites Spiel mit vertauschten Rollen endete gleich glücklich; so daß beide Parteien befriedigt heimwärtszogen. Am Abend war dann Versammlung der älteren Mitglieder des Gesellenvereins im Vereinshause. Nächsten Sonntag findet die monatliche Generalversammlung statt, an der sich statutengemäß alle zu beteiligen haben. Um recht zahlreiche Beteiligung an der nächsten Sonntag stattfindenden Männerkommunion bittet auch diesmal wieder freundlichst der Präses.

**Schützenverein.** Am Sonntag fand das Königschießen des Schützenvereins Rüst und Umgegend statt. Herr Schlossmeister Heinrich Kraus errang mit 18 Ring den Königsschuß, und ist somit Schützenkönig für das Jahr 1914/15.

**11. Kurhessisches Bundesschießen.** Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem in diesem Jahre am 13.—17. Juni zum ersten Male in dem neuen Heim des Casseler Schützenvereins — im Schönfelder Park — stattfindenden Kurhessischen Bundesschießen. Der Kurhessische Schützenbund ist ein Glied des großen Deutschen Schützenbundes und schließt, wie sein Name besagt, die Schützenvereine Kurhessens in einem Verbände zu einem Ganzen zusammen, um das Schützenwesen in unserer engeren Heimat zu heben und zu pflegen. Er wurde im Jahre 1895 gegründet. Ursprünglich fand alle zwei Jahre ein Kurhessisches Bundesschießen statt, welches einem Bundesverein zur Abhaltung vom Kurhessischen Schützenbunde übertragen wurde. Vor einigen Jahren ist hierin eine Aenderung eingetreten, es wird alljährlich nur ein sogen. Vereinswettsschießen und erst alle 3 Jahre ein offizielles Kurhessisches Bundesschießen gefeiert. Um ein solches offizielles Bundesschießen und zwar das 11. handelt es sich in diesem Jahre und ist dasselbe dem Casseler Schützenvereine zur Abhaltung und Ausstattung übertragen und auf den 13.—17. Juni festgesetzt worden.

**Die Mai-Bowlen** spielen bei uns eine große Rolle. Die Anwendung des Waldmeisters als Bowlenwärke geht bis weit ins Mittelalter zurück. Im Jahre 1660 hat der kurfürstliche Medikus Jacobus Theoborus Tabernaemontanus (aus Bergzabern), der einige Jahre später auch die erste wissenschaftliche Abhandlung über das heute noch zu Erdbeer- und Pfirsichbowlen verwendete Fachinger Wasser schrieb, ein „Kräuterbuch“ herausgegeben, worin bereits unser Waldmeister mit folgenden Worten gewürdigt wird: „Wann das Kräutlein frisch ist und blühet, pflegen es viele Leute in Wein zu legen und zu trinken; soll auch das Herz stärken und erfreuen.“

**Kaiser Wilhelm I. über die Kämpfe der 22. Division in 70/71.** In der königlichen Bibliothek zu Charlottenburg befindet sich ein 8 Seiten langes Handschreiben Kaiser Wilhelms I. an seine Gemahlin, geschrieben zu Versailles am 14. 2. 1871. Derselben ist jetzt ein Auszug von historischer, denkwürdiger Bedeutung für alle Mitkämpfer der damaligen 22. eisernen Division von Wittich entnommen und in wohlgeleiteter Nachbildung der Schrift vervielfältigt worden. Es heißt darin: „Gestern und vorgestern rückten hier mehrere Regimenter ein und durch von der armen 22. Division, die seit dem 7. Oktober im Westen unausgesetzt am Feinde waren, erst unter v. d. Lann, dann unter Mecklenburg als selbständiges Korps und zuletzt dann unter ihm zur 2. Armee gehörig; es hat zwischen 20—30 Schlachten und Gefechte bestanden, alle horrors des Wetters vom nassesten Herbst, Kälte, Schmutz usw. durchgemacht, sehr große Verluste gehabt, sich stets mit der größten Auszeichnung geschlagen, immer gefeigt, große Ehre eingelegt, aber in Bekleidung so herunter ist, daß die Mannschaften und Offiziere sich mit den Kleidungsstücken der Toten bekleiden mußten, teilweise tagelang ohne Fußbekleidung in Sabots marschierend, sogar Offiziere — und dennoch kamen sie hier in einer Haltung und Ordnung bei mir, vom Fenster aussehend, vorbei, daß mir die Tränen herunterliefen, weil man den Leuten ansah, daß sie sich zusammennahmen, um sich trotz ihrer mangelhaften Bekleidung, die sie so gut wie möglich gereinigt hatten — so gut, wie es möglich war, zu produzieren!“ Dies Schriftstück ist ein Zeuge von Herzengüte und Teilnahme unseres unvergesslichen Heldenkaisers für alle Kämpfe und Leiden seiner tapferen 22. Division. Da dieser Briefauszug sich ganz besonders als Ehrung für Kriegsveteranen, als ein würdiger Schmuck für Soldatenheime, Kasernen, Krieger- und Militärvereinslokale usw. eignet, soll derselbe in Schriftgröße 32/25 Ztm. in den Bezirken der Infanterieregimenter Nr. 32, 83, 94 und 95, des Feldartillerieregiments Nr. 11, des Pionierbataillons Nr. 11, des Infanterieregiments Nr. 13 und der 2. und 4. Kavalleriedivision zum ehrenden Andenken verbreitet werden. Der Reinertag aus dem Erlös der verkauften Exemplare soll zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden verwendet werden. Bestellungen nimmt der Kaiserliche Rechnungsrat A. Dietsch, ehemaliger Ober, zu Heidelberg-Schlierbach, zum Preis von 25 Pfg. einschließlich Postos entgegen.

**Wie wird der Mai 1914?** Diese Frage, die für die Landwirtschaft, insbesondere für unseren Obstbau, äußerst wichtig ist, beantwortet Oberlehrer Thraen in der Zeitschrift „Das Wetter“. Er hat an sechs Nov-

malstationen der Deutschen Seewarte die monatlichen Luftdruck-Durchschnittsmittel für die letzten 23 Jahre, also seit dem Jahre 1891, festgestellt. Dabei zeigte sich eine überraschende Regelmäßigkeit der Luftdruckschwankungen. Die Jahre des größten Tiefstandes des Barometers sind 1894, 1898, 1902, 1910. Es stellt sich also mit Regelmäßigkeit eine Zeitperiode von 4 Jahren heraus, die auch mit der Maiserperiode zufällig übereinstimmt. Während der drei Zwischenjahre steigt jedesmal der Luftdruck wieder. Da nun seit dem letzten tiefsten Barometerstand im Jahre 1910 wieder drei Jahre verfloßen sind, in denen das Barometer höher stand, so ist es sehr wahrscheinlich, daß wir in diesem Jahre wieder im Mai relativ niedrigen Luftdruck, verhältnismäßig große Wärme und viel Niederschläge zu erwarten haben. Der Gang des Luftdruckes zeigt im Mai nach dem vierjährigen Durchschnitt 4 Erhöhungen und zwar am 5., 15., 23. und 29. Mai. Es ergibt sich aus den obigen Ausführungen, daß die so gefürchteten Mainachfröste, denen meist unsere Obstbäume zum Opfer fällt, in diesem Jahre nicht eintreten werden und daß wir uns also auf ein gutes Obstergebnis gefaßt machen können.

**Leimfeld, (Kreis Ziegenhain), 23. April.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Der 20 Jahre alte Landwirt Johannes Bär hatte in der Frühe, um die Kühe zu füttern, den Stall betreten. Raum hatte er die Türe geöffnet, so wurde er auch schon von dem wütenden Bullen, der sich losgerissen hatte, überfallen. Das Tier warf ihn zu Boden und verletzte ihn durch Hornstöße lebensgefährlich. Erst nach großer Mühe gelang es dem Vater des Ueberfallenen mit mehreren Arbeitern, den Bullen von seinem Opfer abzubringen. Der Verletzte mußte in die Klinik nach Marburg gefahren werden.

**Cassel, 24. April.** Ein 75jähriger Greis mit silberweißem Vollbart, der frühere Schäfer Christoph Ahlborn, hatte sich in gestriger Strafkammerführung wegen Betrugs im straffschärfenden Rückfalle zu verantworten. Der Alte ist, wie der Herr Vorsitzende bei Feststellung der Personallien bemerkte, unzählige Male vorbestraft, er habe dreißig Jahre seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbracht, sechs Jahre in Gefängnissen. Es wurde ihm diesmal zur Last gelegt, am 4. Nov. v. J. sich einer Schuhmachersfrau in Sontra, die ein krankes Kind hatte, als „Wunderdoktor Goldmann“ vorgestellt und erboten zu haben, das Kind zu heilen. Die Frau sollte sein Rezept aufschreiben und sich das Heilmittel aus der Apotheke besorgen. Das Rezept lautete auf geringe Gewichtsmengen: Fuchsfett, Dachsfett und — Fliedertee und kostete 2 Mk., die die einsältige Frau dem alten Betrüger auslieferte. Ahlborn hatte derartige Kunststreifen als „Wunderdoktor Goldmann“ schon früher gemacht, wenn er sich der goldenen Freiheit erfreute. Die Strafkammer verurteilte den gewerbsmäßigen Betrüger mit Rücksicht auf das geringfügige Objekt zu dem geringsten gefemäßigen Strafmaß von einem Jahr Zuchthaus, außerdem zu dreijährigem Ehrverlust und 150 Mk. Geldstrafe, hilfsweise 10 Tagen Zuchthaus.

**Wienhausen, 27. April.** Unsere Stadt stand auch an diesem Sonntag wieder im Zeichen des Fremdenverkehrs. Die herrliche Blütenpracht, die infolge des wunderbaren Frühlingswetters in diesem Jahre viel länger als sonst dem schönen Wertale einen eigenen Reiz verleiht, hatte wieder große Scharen Gäste unserem Orte zugeführt. Viele Trupps Wanderer, andere Touristen und Touristinnen, Studenten, Ausflügler zu Wagen, Rad und in Autos belebten singend und musizierend unser sonst so ruhiges Städtchen. Auch Seine Kgl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen war mit Begleitung auf kurze Zeit hier anwesend. Erst spät abends kehrten die letzten Gäste zur Heimat zurück.

### Vermischtes.

\* **Dorndorf a. W., 23. April.** In den Gemischen Werken der Kaliwerke „Großherzog von Sachsen“ verunglückte gestern abend der Arbeiter Fleisch tödlich. Der Verunglückte hinterläßt vier mutterlose Waisen. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden, man glaubt jedoch, daß Fleisch infolge eigener Unvorsichtigkeit den Tod gefunden hat.

\* **Darf der Kaiser nach Geschäftsschluß Bursch kaufen?** Das ist nicht etwa eine jener berühmten Doktor-Fragen, wie sie in der Karnevalszeit auf lustigen Karren-Sitzungen ausgeheckt und tiefgründig behandelt werden, es ist vielmehr eine Streitfrage, die einem Berliner Schöffengericht zur Entscheidung vorlag. Die kaiserliche Rundschube im Neuen Palais bei Potsdam hatte eines Tages an einen Berliner Hofschlächtermeister telephoniert, er möge mit dem Zuge 9.10 nach Potsdam einen größeren Posten gemischten Aufschnitts schicken, der bei einer kaiserlichen Abendgesellschaft Verwendung finden sollte. Die Bestellung lief nach dem polizeilich diktierten Geschäftsschluß ein, wurde aber erledigt. Ein Schuhmann bemerkte es und nun erfolgte Anzeige. Vor Gericht machte der Fleischermeister geltend, daß, wenn der Kaiser zur Bewirtung hoher Staatsmänner und Würdenträger eine eilige Bestellung aufgegeben, diese wohl als Ausnahmefall für den Geschäftsschluß gelten könne. Aber das Gericht entschied, daß selbst der Kaiser keine Ausnahme vor dem Befehl beanspruchen könne, und verurteilte den Schlächtermeister.

\* **Das Hochzeitsgeschenk, das nicht zur Ablieferung gelang.** Am Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das deutsche Kronprinzenpaar wird nun schon seit 9 Jahren gearbeitet, ohne daß sich der Termin der Ablieferung des Geschenkes, das bekanntlich in dem silbernen Gerät für eine Bruntafel besteht, vorherzulegen lassen könnte.

Der Termin der Ablieferung scheint im Gegenteil noch wieder weiter hinausgeschoben zu sein, nachdem der Bildhauer Ignatius Taschner, in dessen Hand die Ausführung eines großen Teils der plastischen Arbeiten lag, gestorben ist. Seine Arbeiten sind von den Professoren Leberer, Klimsch und Starck übernommen worden. Das große Silberwerk, von dem Teile schon lange in der Reichsbank ruhen, und dessen Schalen seit Jahren vollendet sind, ist übrigens die größte Silberarbeit, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ausgeführt worden ist.

### Neueste Nachrichten.

— Im Befinden des Kaisers von Oesterreich ist eine Besserung nicht eingetreten, doch hat sich der Zustand nicht verschlimmert.

— In der Stadt Mexiko hat die Menge das Standbild, George Washingtons heruntergerissen. Die Kundgebungen gegen Amerika werden immer bedrohlicher.

— Prinz und Prinzessin Heinrich sind mit dem Dampfer „Cap Trafalgar“ in Vissabon angekommen.

### Riesenseuer.

— **Damburg, 26. April.** Heute nachmittag entstand in den Fabrikanlagen der Wilhelmsburger Chemischen Fabrik Feuer, das in den mechanischen Trockenräumen der Leimfabrik ausbrach. Das große vierstöckige Gebäude und das Kesselhaus wurden ein Raub der Flammen. An den großen Leimmooräten fand das Feuer gute Nahrung. Etwa fünf Wilhelmsburger Feuerwehren, ein Zug der Hamburger Feuerwehr, ein Fährdampfer und eine der neuen Feuerbaraffen nahmen an den Löscharbeiten teil. Nach zwei Stunden war dann auch die Gefahr beseitigt und die übrigen umfangreichen Fabrikanlagen sowie die Sulphatfabrik gerettet. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

### Vom falschen Bürgermeister.

— **Röslin, 26. April.** Die Stadtgemeinde Röslin hat nach einem Extrablatt der „Rösliner Zeitung“ dem Staatsanwalt mitgeteilt, daß der Verdacht bestehe, daß Alexander alias Thormann zwei Quittungen gefälscht und einen Betrag von 386 Mk. sowie einen anderen von 500 Mark erhoben hat. Letzteren Betrag will er an einen Stettiner Architekten Johannsen gezahlt haben, der Entwürfe für einen neu zu errichtenden Jugendportplatz angefertigt haben soll. Der Architekt Johannsen ist aber hier überhaupt nicht gesehen worden. Am 8. April d. J. ließ Alexander durch seine Schreibhilfe 500 Mk. aus der Hauptkasse abholen, um diese dem angeblichen Johannsen auszugeben. Als der Beamte mit der Summe ankam, erklärte ihm Alexander, der Architekt sei eben auf einen Augenblick ausgetreten; er wollte das Geld in Empfang nehmen. Der Beamte handigte ihm den Betrag aus und Alexander quittierte ihm hierüber. Wie und an wen der frühere Betrag im Februar ausgezahlt wurde, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Man darf gespannt sein, wie sich diese Angelegenheit entwickeln wird, ob der Architekt überhaupt vorhanden ist oder ob es sich um einen jener Expreser handelt, die Alexander in der Hand hatten und um seine Bergangenheit zu ermitteln, steht noch nicht fest.

— **Berlin, 26. April.** Der zweite Bürgermeister Thormann aus Röslin ist heute aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis nach Röslin übergeführt worden, wo die weitere Vernehmung stattfindet. Die Beschuldigung, eine seiner früheren Geliebten vergiftet zu haben, bezeichnet Thormann als falsch.



**Streckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radobud, für zarte, weiße Haut und blendend schönes Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.



Marke „Weißer Elefant“  
Über 4000 Anerkennungen in 7000 Kunden.  
Nur direkt an Privata u. Fachhändler liefern wir Wagen jeder Art sowie sämtliche Ersatzteile — die gesonderte Verkaufsliste gratis.  
Verlangt Preisvermerk Nr. 143.  
Ges. Neuzugang des Artikels erwünscht.  
Westfalia Kinderwagen-Industrie Bruno Nichtzenhain  
Osnabrück

### Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen  
½ Pfund-Paket 15 Pf.

Für die Monate April, Mai und Juni werden Bestellungen auf das „Hänfelder Kreisblatt“ von aller Postanstalter, Landbriefträgern und der Expedition entgegengenommen.

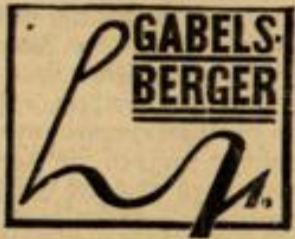
### Bekanntmachung.

Der Entwurf einer von dem Königlich Herrn Regierungspräsidenten zu Cassel zu erlassenden Polizeiverordnung zur Behütung von Hochwasserfahr liegt vom 22. April bis 2. Juni 1914 im städtischen Geschäftszimmer öffentlich aus.

Hünfeld, den 21. April 1914.  
Der Bürgermeister.  
Brutling.



Vaterl. Frauen-Verein.  
Dienstag, den 28. April  
nachmittags 3 Uhr  
**Nähstunde**  
im Kreisgebäude.  
Der Vorstand.



Stenogr.-Verein Gabelsbgr.  
Hünfeld.

### Anfängerkursus

Montag, den 27. April  
abends 8 1/2 Uhr

### Übungstunde.

Um volljähriges Erscheinen wird  
erfucht.  
Der Vorstand.

### Kartoffeln

Saat- und Speiseware.

Dienstag, den 28. d. Mts.

von Morgens 8 Uhr ab  
bringe ich am Bahnhof Hünfeld  
einen Waggon Kartoffeln in fol-  
genden für hiesige Gegend geeig-  
neten Sorten als

Magnum bonum  
Up to date  
Prof. Wohltmann  
Imperator

zum Verkauf. Preis per Centner  
Mk. 2.80 bis Mk. 3.— je nach  
Sorte.

Sanjer, Michelscombach.

### Stbl. möbl. Zimmer

mit Schlafkabinett zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Neue

### Ägypter Zwiebeln

sind wieder eingetroffen.

Joseph Vogt.

2 Stück eiserne schwere

### Pumpen

wenig gebraucht, wegen Wasser-  
leitung spottbillig abzugeben.

E. Nathan, Schenkengsfeld.

### Restergeschäft

in Geraer- u. Elsäßer-Stoffen  
wird reellen Leuten eingerichtet.  
Anzahlung erforderlich. Kein Ver-  
den. Kein Risiko. Off. u. „Reste“  
an Haasenstein u. Vogler A. & C.  
Leipzig.

Eine

### Schweizer Ziege

zu verkaufen.  
Niedertor Nr. 106.

Ein

### Logis

zu vermieten.  
Töpferstraße Nr. 162.

Vom 10. Mai ab liefert wieder

## Ziegelsteine

in bekannt guter Qualität die Dampfziegelei Burghaun.

Emil Leister u. Wilh. Lindemann.

Zur Anfertigung von:

mechan. Zugmarkisen

sowie

Konstruktions- u. Gitter-Arbeiten

empfiehlt sich bei tadelloser Ausführung und  
mäss. Preisen.

Georg Kraus, Schlossermeister,  
Hünfeld

vis-a-vis der Schreinerei J. Ebert.

Die unterzeichneten Kohlenhandlungen offerieren zur Eindeckung  
des Winterbedarfs an

### Rußkohlen I. und II.

von renomiertesten Zechen Westfalens bei Entnahme ganzer Fuhren  
aus dem Waggon bis einschließlich Monat August cr.

zum Sommerpreise von Mk. 1.35 per Centner

vom 1. September ab

zum Winterpreise von Mk. 1.40 per Centner.

Bezieher, die schon jetzt, also in den Monaten April und Mai, die  
Kohlen hereinnehmen, erhalten dieselben zum Ausnahmepreise von

Mk. 1.32 per Centner.

In Briffetts und den übrigen Sorten, sowie bei Bezug der Kohlen in  
Säcken franco Haus bleiben die seitherigen Preise und Bedingungen  
bestehen.

Hünfeld, den 15. April 1914.

### Die Kohlenhandlungen.

F. C. Aha.

Carl Siebert.

Empfehle zur Frühjahrsausaat:

Rotklee — Schwedenklee

Gelbklee — Luzerne

Lynthe u. Raygras

Eckendorfer und Oberndorfer Runkelkerne

sowie sämtliche

Feld- und Gartensämereien

in bekannt guter keimfähiger Ware, besonders mache ich auf meinen

Original Runkelsamen

von v. Borries aufmerksam.

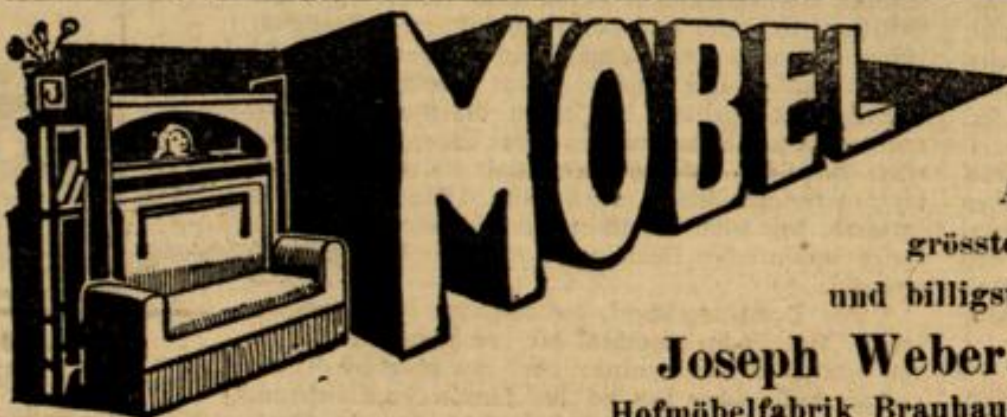
H. Hattendorff, Burghaun

Blenles gestrickte Knaben-Anzüge

und Mädchen-Sweaters.

Reparaturen zu Original-Preisen.

Rudolf Aha.



Flugmacher's

Eichel Malzkaffee

empfiehlt

H. Hattendorff.

Alleinverkauf für Burghaun und  
Umgegend.



Eisen-Portland-Cement

frisch eingetroffen und offeriert  
billigst

B. Kohlmann.

### Kreissägen mit Gestell

und rollendem Tisch, nach gesetzlicher Vorschrift

Kreissäge-  Lager

ferner sämtliche Transmissionsteile (Wellen, Riemen-  
scheiben, Lager usw.) liefert zu Fabrikpreisen billigst  
Fuldaer Maschinenfabrik, Metall- und Eisengiesserei

Paul Keil, Fulda.



Das feinste Mittel zum  
Glänzendmachen der  
Schuhe und des Leders.

Alleinige Herstellerin: Pilo-Fabrik Mannheim.



Das  
seit Jahren berühmte  
Schuh- und Lederfett.

### Drahtgeflechte

vieredig und sechseckig.



verzinkter  
Draht  
(jede Stärke)  
Stacheldraht  
Crampen

Anfertigung kompletter Umzäunung  
aus Drahtgeflecht und Eisen  
zu den billigen Preisen.

Joseph Siebert Inh. Hch. Siebert  
Eisenhandlung und Schlosserei.

### Sportmützen

in großer Auswahl empfiehlt billigst  
Kilian Schuer.

Zur Frühjahrsausaat  
Eckendorfer- und Oberndorfer  
Runkelkerne  
Rotklee, Schwedenklee, Gelbklee  
Grassamen  
in bekannt guter Qualität

A. Strauß.

Garantiert reinen

### Bienen-Honig

offeriert

C. Medler.